

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.50 Mk. Durch die Post bezogen 1.79 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Bg. Reklamen 50 Bg.

Nummer 111

Samstag, den 14. September 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Verordnung

betr.: Ausbesserung von Schuhwaren.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung über Ausbesserung von Schuhwaren und Verteilung von Maßschuhwerk vom 8. Juni 1918 (veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 149) wird hiermit für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder Ausbesserungsbetrieb für Schuhwerk hat die erteilten Arbeitsaufträge Buch zu führen (Antragsbuch). In das Auftragsbuch sind die erteilten Aufträge in der Reihenfolge einzutragen. Die Eintragungen haben folgende Angaben zu enthalten:

1. den Tag und Monat des Arbeitsauftrags,
2. den Namen und Wohnort des Auftraggebers,
3. die Art der Ausbesserung und des verwendeten Materials,
4. Die Materialkosten der Ausbesserung,
5. den Arbeitslohn,
6. den Unkosten und Gewinnbetrag,
7. den hieraus sich berechnenden Preis für die Ausbesserung,
8. den Tag der Ablieferung der ausgebesserten Schuhwaren.

Die Ausbesserungsarbeiten sind in der Reihenfolge der erteilten Aufträge zu erledigen. Für eine Person sollen gleichzeitig nur ein Paar Schuhe oder Stiefel zur Ausbesserung angenommen werden.

Falls die Ausbesserungsbetriebe Maßschuhwerk herstellen, sind Aufträge für diese ebenfalls in das Arbeitsbuch einzutragen und der Reihenfolge nach zu erledigen. Für eine Person darf ebenfalls nur ein Auftrag zur Anfertigung neuer Schuhe oder Stiefel ausgeführt werden.

§ 2. Bei Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen wird der Ausbesserungsbetrieb von der zuständigen Behörde unterlagert werden.

Als Zuwiderhandlung gelten insbesondere die Überschreitung der Richtpreise oder Forderung einer anderen Gegenleistung als in baren Geld oder wiederholte willkürliche Bevorzugung einzelner Besteller bei Erledigung von Ausbesserungsarbeiten oder unsachgemäßer Ausführung die Ausbesserungsarbeiten infolge mangelnder Fachkenntnisse, unzureichender Verwendung von Rohstoffen und dergleichen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 4. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. D.: gez. von Bork.

Wird veröffentlicht. Das vorgeschriebene Arbeitsbuch ist in der Vereinsdruckerei (Rassauer Bote) zu haben.

Camberg, den 11. September 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bis zum 18. d. Mts. nehme ich Bestellungen auf Saatwinterweizen, Saat-Winterroggen, sowie auf Rothklee-Saat (seidefrei) entgegen.

Preis per Zentner Winterweizen 27,80 Mk. ab Limburg.
roggen 26,50 „ „
Rothklee-Saat 365,00 „ „

„Ditriol zum Beizen des Saatweizens wird ebenfalls“ geliefert und sind Bestellungen bis zu obigem Termine zu machen. Die Lieferungen können sofort erfolgen.

Camberg, den 13. September 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Weitere Hilfsfeldhüter gesucht.

Meldungen beim Magistrat.

Camberg, den 14. September 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.



Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der

Gemeinde Erbach.

Infanterist

Jacob Krohmann.

Amtlicher Tagesbericht.

N. B. Großes Hauptquartier, 12. Sept.

Östlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich von Birschoote wurden Teile der 1. Armee, bei Armentières und am La Bassée, die Vorstöße des Feindes abgewiesen.

In den Kampfzonen entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerschutz heftige Infanteriegefechte im Vorgebiet der Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Cambrai führenden Straßen.

Die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquion-Marcourt vorbrachen, schiederten vor unseren Stellungen.

Nach zwischen Milette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf den Höhen beschränkt. Auf den Höhen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der westlichen Front und in den Bogenen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

N. B. Großes Hauptquartier, 13. Sept.

Östlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Heeresgruppe Boehn.

Nach der Küste und nordöstlich von Birschoote führten wir kleinere Unternehmungen

mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentières scheiterten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Huluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück. Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerbeschuss seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitetes Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß wieder zurück. Havriencourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moerwaes und Bouzaucourt erneut vorbrechende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Milette und Aisne war der Artilleriekampf nur teilweise gesteigert; kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stoßtrupps aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe Gallwitz.

Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich, sowie zwischen der Cotes Corrairie und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgehenden Bogens seit Jahren ins Auge gefasst und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus.

Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Maas vorrückten wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel stehenden Divisionen.

Zwischen der Cotes Corrairie und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiaucourt Boden. Reserven fingen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens vom Feinde ungehindert beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Stellungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Prinz Friedrich Karl von Hessen

König von Finnland.

Nach einem Telegramm des Berl. Lokals. aus Helsingfors hat Prinz Friedrich Karl von Hessen sich bereit er-

klärt, die Königskrone Finnlands anzunehmen. Der finnische Landtag tritt am 26. Sept. zusammen eine Bestätigung der Nachricht steht noch aus.

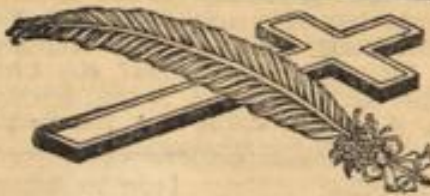
Locales und Vermischtes.

† Camberg, 14. Sept. Heute früh verschied nach längerem Leiden in seiner Vaterstadt, der Veteran von 70-71 Herr Heinrich Thies. An der Belagerung und dem Bombardement der Festungen Metziers und Limburg, sowie an der Belagerung der Festung Langres nahm er bei einem Fest.-Art.-Reg., als mutiger Kämpfer teil. Die langjährigen Früchte des Friedens genießend hat er sich

den geachteten Namen eines angesehenen Bürgers erworben. Durch seinen Beruf als Maurerpolier ist er auch außerhalb bekannt gewesen. Möge ihm die Erde leicht sein.

— Schwidershausen, 14. Septbr. Dem Landwirt und Annehmer der Kreisparkasse Herrn Josef Hartmann von hier, wurde in Anerkennung seiner Verdienste bei Werbung für die verschiedenen Kriegaanleihen von Sr. Majestät dem Kaiser und König das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ammelung, Camberg.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem anbetungswürdigen Ratsschluss gefallen, heute früh um 2 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Heinrich Thies,

Kriegsveteran von 1870/71.

nach schwerem Leiden, öfters gestärkt durch die heiligen Sakramente, im 73. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Grau Margarete Thies

geb. Preuß und Rinder.

Camberg, Wiesbaden, Rumbach (Sauerland) 14. Sept. 1918.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Sept., vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage um 7 1/2 Uhr. Die Gebete für die Seelenruhe des Abgeschiedenen, werden am Sonntag, Montag und Dienstag, abends 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche verrichtet.

Ihre einzige Siegeshoffnung.

Die Londoner Times schreiben im Hinblick auf die britisch-französischen Verhandlungen seit dem 18. Juli, man dürfe die in guten Tagen durch gute Nachrichten erzeugte hohe Stimmung nicht mit dem Verstande durchbrechen lassen und fährt dann weiter aus: Unter Sieg ist nicht der Besitz dieser oder jener Stellung zu verstehen oder das Beibringen größerer Verluste, als wir selbst sie erleiden, sondern den Frieden davon zu überzeugen, daß er durch Fortführung des Krieges nur seine Gesamtverluste vergrößern würde. Seine Moral muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Boden, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren! Wenn dies nur eintritt, ist es gleichgültig, wo es sich ereignet, ob an der Aisne oder am Rhein, zu Damaskus oder in Sien. Wir erheben uns langsam den Angriffspunkt des Gegners im Westen; es sind jedoch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß er dort das Vertrauen in seine Verteidigungsfront verloren hat. Man muß sich daran erinnern, daß er vor dem Zusammenbruch Rußlands trotz erheblicher zahlenmäßiger Unterlegenheit seine Verteidigung im Westen hinlänglich aufrecht erhielt. Er glaubt, daß er, was er einmal fertig gebracht hat, auch wiederum vollbringen kann. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit unter den Deutschen wegen der Zweckmäßigkeit dieser kühnsten Operationen an der Westfront; aber die Möglichkeit erfolgreicher Verteidigung in Frankreich besteht bisher nur eine Meinung in Deutschland. Sobald darüber zwei Meinungen herrschen, wird der Zusammenbruch der Moral des Gegners begonnen haben; und sobald derselbe begonnen hat, werden wir schließlich seinen genau so schnell vorrücken wie im Osten heute.

Auf jeden deutschen Familienvater daheim sollte man diese Ausführungen der Times, unserer erbittertesten Feinde, legen, an die Wand jedes deutschen Unterhauses drücken vor dem Feinde sollte man sie anhängen. Hier haben wir klar auseinandergelegt, worauf allein unsere Feinde ihre Siegeshoffnungen aufbauen. Wir sollen vergessen, was wir in vier Jahren fertig gebracht haben, wir sollen den Glauben an uns selbst verlieren. Was wollen wir in unserer Rolle leider besonders in letzter Zeit zu fehlen scheint, ist einzig und allein die Erkenntnis, worum es sich in diesem Kriege lediglich handelt: Daß wir uns nämlich, wie einst Friedrich der Große, gegen die ganze Welt behaupten und durchsetzen. Das heißt aber, daß wir gerade so wie er in der strategischen Abwehr stehen, auch wenn wir angreifen. In solcher Lage sind Rückschläge doch einfach unvermeidlich. Man mag sie bedauern, aber man darf sich ebensoviele durch sie niederwerfen lassen, wie man andererseits auch durch die größten Erfolge nicht in siegesdrunkene Stimmung geraten darf, bevor der letzte Kanonenschuß gefallen ist.

Unsere künftigen Feinde wehrlos zu Boden zu werfen, ist ein Gedanke, den ein verständiger Deutscher wohl schwerlich jemals gehegt hat. Von ihrer Masse nicht germalmt zu werden, einzig und allein das ist unser Ziel. Das aber geschieht weiter wie bisher, je nach der Lage, durch ständige Anstrengungen des Gegners oder schrittweises Zurückweichen; in beiden Fällen jedoch unter schweren Verlusten, die ihm tiefe Wunden reißen. Daß wir das können, das haben wir in den verflochtenen vier Jahren bewiesen. Wir haben eine Kraft entfaltet, wie wir sie uns vor diesem Kriege auch in den kühnsten Träumen selbst nicht hätten vorstellen können. Was ein Napoleon der Erste nicht vermochte, das russische Reichreich zu bezwingen, wir haben es geleistet. Mag unsere Lage jetzt zwar noch sehr ernst sein, einen Vorteil gegen die Vorräte hat sie unübertrefflich: Die Zahl der Feinde kann nicht mehr wachsen, da sich der Erdball bereits entschieden hat. Was Amerika an Truppen gegen uns hat und noch heranführen wird, wissen wir und zählen dabei genau so wie Herr Wilson

mit Millionen. Ebenso genau aber wissen wir auch, daß das Kräfteverhältnis an unserer Westfront niemals wieder ein so ungünstiges werden kann, wie es in den Jahren 18, 16 und 17 war. Was wir in jenen drei Jahren geleistet haben, das können wir genau so auch weiterhin, wenn wir nur wollen. Das wissen unsere Feinde, und unserem Willen allein stehen sie daher die alte Kraft zu nehmen.

Wird es ihnen eines Tages endgültig klar, daß unser Wille und unser Glauben an uns selbst weder zu beugen noch zu brechen sind, dann wird der Mut nach Frieden von drüben kommen, ganz gleich, ob unsere vorbereiteten Gräben jenseits oder diesseits Paris liegen.

Englands Handelsseefahrt.

Schwere Verluste um die Zukunft der britischen Seefahrt bringt ein Zitat aus dem Daily Graphic zum Ausdruck: Die Regierung, heißt es da, beschäftigt sich hartnäckig in den Darstellungen der Wirkungen des U-Boot-Krieges eines so optimistischen Tones, daß man es dem Publikum nicht verdenken kann, wenn es die wirkliche Schwere des Problems, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, nicht begriffen hat. Es handelt sich dabei nicht um zeitweilige und sehr wenig drückende Unbequemlichkeiten bezüglich unserer Ernährung, auch nicht um die höheren Preise, die wir vielleicht noch einige Zeit bezahlen müssen. Den ernstesten wirtschaftlichen Schaden haben und vielmehr die U-Boote zugefügt durch die Vernichtung eines derartig großen Bruchstücks unserer Seefahrt, daß unsere Stellung als Seemacht der Welt nach dem Kriege schwer gefährdet sein kann. Ob wir unsere Stellung dadurch hätten sichern können, daß wir in den letzten vier Jahren mehr Anstrengungen für den Schiffneubau machten, ist jetzt beinahe nutzlos zu erörtern. Im Anfang des Krieges mußten viele unserer Werften für die Admiralität arbeiten, später wurden die Arbeiter aus diesen und anderen in großen Massen für das Meer genommen, so daß unsere Friedensproduktion an neuen Schiffen nicht länger aufrechterhalten werden konnte, während wir zugleich jede Woche einen großen Betrag unserer besten Tonnage verloren.

Unterdessen haben unsere Verbündeten, durch aus bereitwilligste, die Lücke ausgefüllt, die wir entstehen ließen. Amerika und Japan vergrößerten — und vergrößern immer noch — ihre Handelsflotten, wofür wir in Anbetracht unserer augenblicklichen Bedürfnisse nur dankbar sein können. Aber nach dem Kriege werden wir, falls es uns nicht gelingt, die verlorene Zeit auf irgendeine Weise wieder einzubringen, merken, daß die britische Seefahrt nicht mehr die selbe Stellung einnimmt, die unsere Schiffsbauer und Flechter für die Nation errungen haben.

Auch das Liverpooler Journal of Commerce behandelt in einem ausführlichen Leitartikel die Lage der britischen Seefahrt, die es als noch immer sehr ernst bezeichnet, derart, daß es nach dem Kriege noch lange Zeit dauern wird, ehe die Seefahrt ihren früheren Stand wieder erlangen kann. Die zuletzt mitgeteilten Schiffsbauzahlen sprechen für sich selbst. Die Fertigstellung von Handelsschiffen in England ist im bisherigen Verlauf des Jahres aber alles Erwarten klein geblieben. Man mag die Zahlen noch so sehr verharmlosen, man mag für nächstes oder übernächstes Jahr noch so sehr eine wunderbare Entwicklung voraussetzen, alles das ändert an der Tatsache nicht das geringste. Der Schiffslagerbestand weist, daß die Regierungskontrolle über die Handelsseefahrt Englands ein Fehltag gewesen ist. Wir haben im Juli dieses Jahres 141 948 Bruttoregistertonnen Handelsseefahrt gebaut; das waren armelige 7789 Tonnen mehr als im Juni, aber 19726 Tonnen weniger als im März, während bei einem Vergleich der Zahlen mit dem Kriegsergebnis sich ein Minderbetrag von nicht weniger als 55 826 Tonnen ergibt. Demgegenüber zu erklären, daß die Schiffsbauleistungen im Juli 1918, verglichen mit denen im Juli 1916 und 1917, eine Steigerung von 174 und 71 % bedeuten, belügt nichts, da der Schiffsbau in den zum Vergleich herangezogenen Jahren in

England in einem schauerlichen Zustand war: das vereinigte Königreich hat beispielsweise im Jahre 1916 insgesamt nur 511 552 Tonnen Schiffsbau gebaut. Das das Land aus der Statistik nicht ersehen kann, ist folgendes: Es liegt kein Zeichen für eine künftige Verbesserung in der Lage vor. Man muß es bitter beklagen, daß man nicht etwas von der Tatkraft und Organisation der Vereinigten Staaten nach England herüberbringen kann. Je eher diese Tatsache von ganz England erfasst wird, desto besser.

Daß die Lage Lord Pirries recht schwierig ist, geht aus. Er hat als Generalkontrollant des Handelsseefahrt eine sehr unangenehme Aufgabe zu lösen; aber sobald die militärische Lage in Frankreich sich gelichtet hat, wird er hoffentlich sofort alle erforderlichen Arbeitskräfte anfordern. Einkäufer haben wir in Irland ein unberührtes Reservoir, das man vorteilhaft ausnützen könnte.



Kapitän J. S. v. Zeehove.

Kapitän J. S. v. Zeehove ist zum Chef des neu gebildeten Stabes der Seehriegsmarine ernannt worden. Er hat sich schon bei der Expedition nach Ost Asien einen Namen gemacht. Damals fand er den Chef des Unternehmens, Admiral Erhard Schmidt, als Etappenführer. Nach Abschluß des Unternehmens erhielt er den Orden Pour le Mérite. Zuletzt war er Chef eines Verbandes leichter Seestreitkräfte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dem Berliner Vertreter eines Wiener Blattes gegenüber sprachen sich Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage aus. Ludendorff antwortete: Wir haben das ererbte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind unverwundbar, daß wir das auch weiter tun werden. Die Feinde der Mittelmächte haben ihre Heimat. Das darf die zu Hause bei uns wie bei ihnen aber nicht dazu verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes sei schon gebrochen. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kräfte auf äußerste anspannen. Was wir dazu im gemeinsamen Kampf bisher schon erreicht haben, das werden wir auch besonders hier an der Westfront vollenden. Generalleutnant Hindenburg erklärte, daß man die Bedeutung der Kämpfe in Italien, Albanien, Beldschina usw. nicht unterschätzen dürfe; der Entscheidungslampf für die Mittelmächte aber spiele sich an der Westfront ab. Die Mittelmächte händen in dem Kampf Schulter an Schulter fest zusammen. Wenn sie auch schwer unter dem Kriege litten, würden sie doch stark aus ihm hervorgehen.

Österreich-Ungarn.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Hinz, der nach Wien ge-

kommen war, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen, hat während seines hiesigen Aufenthaltes eingehende Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen gehalten und ist auch mit den beiden Ministerpräsidenten in Berührung getreten. Diese Besprechungen, die sich an die in den vergangenen Monaten und zuletzt anlässlich der Monarchenkonferenz in deutschen Großen Staatsräten geführten Verhandlungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Politiker anknüpfen, haben die dem engen Bundesverhältnis entsprechende Lösung der zur Erörterung gelangten Fragen wesentlich gefördert.

Frankreich.

Die Presse beschäftigt sich wie mit der neuen Tagung des Parlaments. Die Frage der Malby-Debatte steht im Mittelpunkt des Interesses. Nach der Geschäftsordnung der Kammer ist eine sofortige Debatte nicht möglich. Der Kammerpräsident wird der Kammer zunächst davon Kenntnis geben, daß ihm das Urteil des Staatsgerichtshofes mitgeteilt worden ist, und die Kammer eruchen, eine Kommission zu ernennen, die die Zuständigkeit der rechtserhebenden Schritte, die die Kammer zu unterbreiten haben wird. Erst auf Grund des Berichtes der Kommission wird eine Debatte über die Frage, ob Malby Abgeordneter bleiben kann oder nicht, möglich sein. Es ist aber möglich, daß es bei Gelegenheit der Überweisung der Angelegenheit an die Kommission bereits zu einer heftigen Aussprache kommt.

England.

Das Ministerium hat beschlossen, folgendes Telegramm an die Kaiserin, den russischen Botschaftsminister für auswärtige Angelegenheiten zu senden: Wir haben die Versicherung erhalten, daß ein Anschlag auf die englische Königin in Petersburg verfehlt worden ist, daß alles, was sich in diesem Gebäude ereignete, geplündert und verwüstet wurde, daß Kapitän Kromie, der es zu verteidigen versuchte, ermordet und seine Leiche auf barbarische Weise verhöhnt worden ist. Wir verlangen sofortige Wiederherstellung und augenblickliche Bestrafung aller dafür verantwortlichen Personen ohne eines jeden, der in dieses abscheuliche Verbrechen verwickelt wurde. Sollte es die russische Sowjetregierung unterlassen, uns vollkommen Genugtuung zu geben, oder sollten weitere Gewalttaten an englischen Unterthanen verübt werden, dann wird die Regierung seine Majestät die Mitglieder der Sowjetregierung persönlich zur Verantwortung ziehen.

Ungarn.

Die Minister Muchanoff und Donatich, die von einer Frontreise zurückkamen, wo sie die Soldaten in den vordersten Stellungen besuchten, teilten in Zeitungsartikeln die dort mitgebrachten Eindrücke. Muchanoff insbesondere: Ich habe den Soldaten im Offiziersgepäck, daß wir alle, Volk und Regierung, den Frieden wünschen und nichts tun, um den Krieg unnötig zu verlängern, sei es auch nur für eine Viertelstunde, daß wir aber dann dem Frieden am nächsten sein wollen, wenn wir ein wohlgeordnetes Heer in unsern Händen haben, um das bulgarische Vordringen unüberwindlich zu machen.

Amerika.

Staatssekretär Lansing veröffentlichte die Anerkennung der Tschechoslowaken eine Mitteilung, in der es heißt: Da die tschechoslowakischen Völker gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu den Waffen gegriffen und organisierte Armeen unter Offizieren ihrer eigenen Nationalität gestellt haben, und da die Tschechoslowaken im gegenwärtigen Kriege unabhängige Ziele verfolgen, deren Verwirklichung der obersten politischen Autorität der Tschechoslowaken im Nationalrat anvertraut worden ist, erkennt die Regierung der Vereinigten Staaten an, daß Kriegszustand zwischen Tschechen und den Deutschen und Österreich-Ungarn besteht. Sie erkennt auch den tschechoslowakischen Nationalrat als legitime Regierung an.

Der Assistent.

18) Freigelehrter Roman von Verleib Wenzel.

„Ja, Ihnen, das kam auch so, ich weiß nicht wie; nicht wahr, Sie erzählen es gewiß nicht weiter?“

„Nein, nein, aber was machen wir denn nun?“

Brennede wurde jetzt doch etwas ungeduldig.

„Soll ich Sie in ein Gasthaus bringen? Der goldene Schwan ist nicht weit.“

„Im Gottesdienst nicht! Ich würde mich lächerlich fühlen — und“, setzte sie hinzu, „ich habe ja auch kein Geld.“

„Ja so“, lächelte Brennede. „Er sah selbst ein, daß es nicht ginge. Ich kannte in der Nachbarschaft jedes Kind, er durfte das Mädchen seiner kranken Mutter aussetzen, welche unermesslich war, wenn er um Mitternacht mit ihr im Gasthaus erschien.“

„Ja“, meinte er nachdenklich, „dann wählte ich mir noch eins.“

Bei meiner früheren Hauswirtsin in der Dürerstraße ist, wie Sie mir erst neulich sagte, ein Zimmer frei, da wären Sie gut aufgehoben. Frau Lohndorfer ist anständig und eine gute Seele, Sie wird mir in diesem Hause nicht böse sein, wenn ich Sie weide, denn von allen ihren Zimmerherren war ich ihr stets der liebste. Wollen Sie?“

„Ach, Herr Brennede“, rief das Mädchen erfreut, „wenn das ginge, dann wäre mir geholfen. Der Schwager läßt freitags laaaa.“

aber die Schwester steht immer früh auf, dann könnte ich, sobald die Tür geöffnet wird, mich ganz still ins Haus schleichen. Aber Sie haben wohl bloß Spas gemacht“, meinte sie betrübt, „als er noch lebte.“

Er begann sich nicht länger. „Ja“, sagte er, „so kommen Sie, was geschieden ist, muß gleich geschehen.“ — „Freulein Rethen“, begann Brennede, nachdem sie einige Minuten stumm nebeneinander hergegangen waren, „ich glaube, Sie haben mir vorher doch etwas gesagt gemacht. Mir ist, als hätte ich Sie öfter mit einem rotbackigen Jüngling auf dem Trottoir plaudern sehen, also doch wohl ein Schach, wie? oder wenigstens ein Angehöriger.“

„Aber gewiß nicht, Herr Brennede“, erwiderte sie ganz entrüstet, „das war unser Student, den Sie gesehen haben; mein Schach ist der noch lange nicht und wird es auch nie werden. Meine Schwester sagt, mit Studenten soll sich ein Mädchen unseres Standes überhaupt nicht einlassen, die meinen es doch nicht ehrlich und heiraten würde mich der doch nicht.“

„Sehr vernünftig von Ihrer Schwester“, stimmte Brennede zu. „Der Rote wird wohl noch nicht lange bei Ihnen? Ich als Nachbar möchte es sonst doch wissen.“

„Nein, erst vier Wochen, er soll auch nächsten Monat wieder ausziehen, weil — nun Herr Brennede, Ihnen kann ich es ja sagen, — er geht mit liberalen nach und führt so breite Reden, er ist ein ganz kluger Mensch.“

„Gut, daß Sie das erzählen“, bemerkte Brennede im Tone unwillkürlicher Genugung.

und noch besser, daß er bald fortgeht. Aber warum nimmt denn Ihre Schwester Studenten ins Haus, wenn Sie weiß, daß die so viel gegen häßliche Mädchen sind?“

„Ja, lieber Gott, Sie wissen doch, mein Schwager verbringt in der Beschäftigung Porzellanfabrik ein schönes Geld, aber nach Hause bringt er das Wenigste davon, da muß die Schwester eben sehen, daß auf andere Weise etwas dazu kommt. Ein Zimmer vermieten ist das einfachste und wir haben auch bis jetzt immer Geld mit unsern Mietern gehabt, es waren immer brave, ruhige Leute. Der Rote hat mir ja einmal gesagt, daß Zimmer bei uns wäre ihm noch lange nicht gut genug, er hätte es nur — meinetwegen genommen.“

„Aha“, machte Brennede, „Sie bedienen wohl den Herrn Studenten, was?“

„Ich Gott bewahre, wo denken Sie hin! Die Schwester sagt, es schickt sich nicht für mich, junge Herren würden dann gar zu leicht unverschämte. Ich spreche auch gar kein Wort mehr mit ihm, weder auf der Straße noch sonst wo. Sie werden mich doch nicht für ein leichtsinniges Mädchen halten, Herr Brennede, weil ich mich heute abend so verpatet habe? Ich konnte ja doch nichts dafür.“

„Nein, Freulein Rethen, leichtsinnig sind Sie nicht, aber Sie müssen überhaupt nicht mit Männern nicht zu viel trauen. Ein so häßliches Mädchen gefällt ja jedem und es wird vielleicht bald einer kommen, der nicht garstig und zu bringlich ist, sondern Ihnen so liebe und schöne Dinge sagt, daß Ihnen das kleine Herz weit aufsteht und Sie ihm alles glauben, was er

Ihnen mit dem Munde und den Augen erzählt. Dieser, lieber Rethen, ist noch gar gefährlicher als der Rote, denn er wird eifersüchtig und Sie mit seinen süßen Reden einlocken, damit Sie ihm zuliegen wie ein dummes Stöckchen, das man mit Zucker füttert. Wollen Sie daran denken, Kind, wenn ein solches Komma sollte? Ich meine es gut mit Ihnen.“

„Gewiß will ich das.“

„Nach dem, wenn ich es selber bin?“

Rethen lachte. „Aber Herr Brennede, Sie nicht für Sachen reden; Sie wissen doch nicht betrogen worden? Sie sind ja so gut und an so etwas denken ja auch nur die jungen Leute.“

Brennede lachte es sonst, aber sein Bemerkung Haupt zu schreien, aber jetzt schaute er doch wie einen schmerzlichen Blick. „Sie sind ja so niedlichen Kleinen so ganz außer sich vor Freude zu sehen, war ihm doch nichts weniger als schmerzhaft.“

Die unheimliche Empfindung ging jetzt schnell vorüber, denn in diesem Augenblick wurde an der nächsten Straßenecke ein lautes des Gesprächs laut, und mehrere, anscheinend ziemlich beneidete junge Männer kamen auf beiden zu.

Brennede ergriff ohne weiteres Abschied und legte ihn in den seinen. Als die Nachschwärmer näher kamen, wandte er sich um und schaute nach ihnen, wie sie an dem Hause vorbeigingen. Daß das Mädchen ängstlich an seinem Arm stand, sah er.

ALTY 1234

Einführungsoperation des Herzogs von
schott. Der Herzog von Anhalt ist an
Blinddarmentzündung erkrankt, die eine
Operation notwendig machte. Die
Operation ist, den Berichten der Ärzte zufolge,
günstig verlaufen.

Die Getreideernte im besetzten runde-
lichen Gebiet beträgt nach Schätzung des
österreichischen Fachblattes „Agrarist“ 50 000
Tonnen Weizen, 6000 Hafer, 2000 Roggen,
900 Gerste. Das Winterergebnis ist noch nicht
gestellt, da die Winterernte noch nicht beendet
ist. Die Gesamtproduktion wird voraussichtlich
100 Tausenden betragen.

Eine hochherzige Stiftung. Der kaiserlich
berufene Architekt Wilhelm Mendelius in
Hildesheim hat sein ganzes Vermögen in Höhe
von ungefähr 700 000 Mark testamentarisch
zu Gunsten gefallener Krieger vermacht.

18 Todesopfer einer Pferdebefalls-
giftung. Im Rahmen der Dornum und
Lüneburger Pferdebefallsbergung sind 18 Personen
gestorben. Über 300 Personen sind noch krank.
Von der Pferde waren totgeschlagen, das
Geld aber freigegeben worden. Die städtischen
Ärzte leisten zur Linderung der Not
100 Mark bereit.

Moderne Dienstmädchen. Aus Oppeln
über die Lebensweise moderner Dienst-
mädchen folgendes berichtet: „Für gewöhnlich
sind sie nur gegen einen gewissen Tagelohn,
der je 2,50 bis 3 Mark beträgt, im Dienst.
Sie verlangen aber noch vollständige
Verpflegung. Das Wohnen bei der Dienst-
geberin wird abgelehnt. Die Mädchen sind
in der Stadt schon in möblierten Zimmern
untergebracht. Hier sind sie in der freien Zeit
unbegleitet, ihr Tun und Lassen wird von
keiner Person überwacht, sie können ihre
eigenen Spaziergänge länger ausdehnen.“

Schuld eines zum Tode verurteilten
Mörders. Dem Raubmörder Gleditsch,
wegen zweifachen Raubmordes zum Tode
zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden,
gelang es mit zwei Mitgefangenen aus
Zuchthaus zu fliehen. Auf
Wiedergewinnung ist eine hohe Belohnung
gesetzt.

Eröffnung der Universität
Kiew. Die Czernowitzer Universität, die
früher geschlossen war und während
des Sommers meistens einzelne Kurse
hatte, wird Anfang Oktober ihren vollen Be-
trieb aufnehmen.

Große Waldbrände in Frankreich.
Die Pariser Blätter melden, nehmen die
Brände in den verschiedenen Gegenden
das Reich kein Ende. Sie bedeuten für das
Land eine Katastrophe, da die schönsten Wälder
vernichtet worden sind. Wie aus
Paris gemeldet wird, brach das Feuer in den
Umgebungen von Mous und in der Um-
gebung von Cognac aus. Es wurde
geschildert, dass aber später nochmals zum
Ausbruch kam. Der Schaden ist sehr groß.

Krankheit in Frankreich? Viele Matrosen
Marinesoldaten der im Hafen von London
an Bord der Schiffe sind in der letzten Zeit unter
verschiedenen Erscheinungen schwer erkrankt. Die
britischen Ärzte vorgenommene Untersuchung
noch nicht die Art der Krankheit fest-
stellen konnte, doch wird angenommen, dass es sich
um Typhus handelt. Auch unter den be-
suchten Ärgernissen und dem Sanitätspersonal
eine Epidemie Opfer gefordert, was an-
zeigt auf die Unkenntnis der Natur der
Krankheit zurückzuführen ist.

Neue Zunahme der spanischen Krank-
heit in Schweden. Nachdem die Grippe-Epi-
demie in den übrigen Ländern Schwedens einen
Abgang aufwies, nimmt sie neuerdings
in nördlichen Provinzen, insbesondere in
Norrbotten und Västerbotten, wieder außerordentlich
zunehmend. In manchen Orten hat die Seuche wahre
Proportionen erreicht und auf vielen Örtlichkeiten
zahlreiche Familienmitglieder dahier.
In den abgelegenen Gegenden tritt nicht
selten, und so häufen sich die Todesfälle.

Der Rote! Äußerte sie ihm leise zu.
„Keine Angst!“ gab Brennede ebenso
zurück und in der Tat erwies sich diese
Unabhängigkeit als richtig; der Rote, der offen-
bar ebenfalls erkannt hatte, versuchte
den Roter anzukämpfen, wurde aber von
Brennede, der jedenfalls weniger bedrückt
war, mit Gewalt zurückgehalten. In einiger
Entfernung blieb dann die Gruppe stehen und
sah tief mit lauter, freischwebender Stimme:
„Keines Rettens, nette Meinen!“ Als hier-
auf Seiten der Angestellten keine Antwort
kam, sagte er noch hinzu: „Nee, so'n oller
Dack! Keinen guten Geschmack, Nettchen.
Stellchen!“ „Es gibt nettere Jungs“,
sagte er.

Der andere zogen jedoch den Schrei fort
und Stimmen verloren sich bald in der
Nach einigen Schritten hatte dann
auch mit Nettchen das Ziel erreicht.
„Sich gut, das in der unteren Stufe
nach Bepflanzung noch Wart war; sie
sah Brennede schellte, sofort die Tür
kurzer Verhandlung ward Nettchen
entlassen.“

Ja, ja,” sagte die etwa fünfzigjährige
Frau, wenn Sie so in Verlegenheit sind, Herr
Roter, da ist es ja ein rechttes Bild, das
Ihre Angelegenheiten so fest sitzen lassen, sonst
würde ich schon und Sie hätten lange
kommen. Nun kommen Sie nur, Mann-
chen, warte sie sich an Nettchen, „es ist
nicht weit, und weiß Ihnen helfen Sie
mit der Bepflanzung der jungen Pflanzen.“

an manne pannen und veide witten, in anderen ist die ganze Rinderkier hinweggerafft worden. Nicht einmal in der dichtbesetzten Gauppladt des Landes ist die Krankheit mit solcher Heftigkeit ausgetreten wie in Tamsland, wo, um den Ernst der Lage zu erhöhen, die Erntearbeiten jetzt vor der Tür stehen und durch die Epidemie in ihrem Fortgange bedroht werden.

Unwetterfchäden in Zibland. Eine Windhose richtete in Zibland großen Schaden an. Die Windhose hat ein Gebiet von 10 Kilometern Länge und 200 bis 300 Metern Breite förmlich niedergewalzt. Sie nahm ihren Anfang in den Hölzer Wäldern und hob sich dann über die Gemeinden Eslo, Plautzen, Alt-Muska, Mitte-Plautzen und Klein-Muska bis zum Gute-Lohberg. Gebäude und Brücken wurden von der Gewalt des Windes zertrütert.

Sommerausflug.

Ausflug auf der Schneefuppe.

Aus Schreierbach im Riesengebirge wird geschrieben: Über den Koppentegel ist vor kurzem schon das erste Schneegeländer gegangen, der erste Vorbote des kommenden Winters, nachdem sich der vorige erst am Morgen des 25. Mai bei der Grab Ralte mit stürmischem Nordwest und kräftigem Schneefall verabschiedet hatte. Herb und wechselnd wie das Wetter ist auch sonst das Bild des diesjährigen Sommers auf Preußens höchstem Berggipfel. Die deutsche Koppentaupe ist geschlossen, und nur die böhmische Taupe hat geöffnet. Auch der Telegraphen- und Fernsprechverkehr auf der Kuppe ruht immer noch. Wohl ist der Touristenverkehr andauernd ziemlich stark, aber die rechte Stimmung will nicht aufkommen. Die strenge Grenzkontrolle durch preussische Landkürmer geht auch über die Wege des Koppentegels und achtet mit scharfem Auge darauf, daß niemand ohne Pol-papier hinaus oder herüber kommt, denn die preussisch-österreichische Landesgrenze trennt beide Gebiete jetzt so scharf, wie man es vor dem Kriege etwa an der russischen Grenze kannte. Dazu kommen bedeutende Verpflegungsschwierigkeiten; von freier Baubestimmung ist nirgends die Rede. Oft umflutet stürmisches Wetter die Schneefuppe. Als in der letzten Augustwoche schwere Unwetter über das Riesengebirge und die niederösterreichische Ebene zogen, sah man von der Kuppe aus abends zwischen 9 und 10 Uhr zu gleicher Zeit sieben Feuerbrünste, die alle durch Blitzschlag verursacht waren, alle auf der preussisch-österreichischen Seite.

In der St. Laurentius-Kapelle, Preußens höchstem Gotteshaus, mitten auf dem Koppentegel, fand wie alljährlich am Laurentiusfeste kirchlicher Gottesdienst statt, gehalten von dem Garmrunner Kaplan. Wie meist, so hatten auch dies Jahr die Mäntel des alten Choral-Hier liegt vor deiner Majestät! sichtlich durch die Halle der Bergkapelle, in der 1915 die Einweihung eines Baubauwerks (von der Koppentaupe) und 1916 die Taufe eines Sprößlings des Schneefuppen-Meteorologen stattfand. In den nächsten Wochen wird es auf der Kuppe schon wesentlich stiller werden, die Hochzeit des sommerlichen Verkehrs ist vorüber. Auf den vielen Touristenwegen der böhmischen Seite des Riesengebirges ist es jetzt schon sehr still. Die Viehzahl der Besucher vieler Orte kam fast aus Deutschland; dies ist aber jetzt durch die scharfe Grenzsperrung kühnlich gewahrt.

Volkswirtschaftliches.

Eine Verordnung über Gaufkartoffeln des Ernte 1918 hat jetzt der Bundesrat erlassen, der es heißt, daß die Genehmigung zur Abfuhr den Käufer nur erteilt werden darf, wenn der Vertrag bis zum 15. November 1918 einschließlich geschlossen ist. Mit Beginn bis zu einem Jahre mit Gefährde bis zu zehntausend Mark oder einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Kartoffeln zuverhandelt oder Kartoffeln, die von ihm Gaufkartoffeln erworben sind, ohne die erforderliche Genehmigung zu anderen als zu Gaufzwecken wendet.

Dies ist Räuberhaft? In der Bekanntmachung der Räuberhaft vom 6. Juli 1918 ist bestimmt, daß

„Können“, räumte Reichen dem Apotheker zu, als sie ihm gute Nacht sagte. Dieser sagte nämlich der guten Frau Bayendeder schnell eines launigen Gesprächs erzählt von seiner neuen Bekanntschaft, die aus Düsseldorf hergekommen sei und den letzten Tag verbracht habe. Er wisse ihre in seiner Jungfernenwohnung keine Unterkunft anbieten und in dem Gasthof möge sie nicht gern übernachten, sei das Reisen nicht gewohnt.

Frau Bayendeder schien das auch ganz unbedenklich zu finden, wenigstens bemühte sie sich ohne weitere Fragen mit mütterlicher Sorge um Reichen, und bald lag die Kleine in edlichem Schlummer.

Brennede eilte schnellen Schrittes seinem zu. Das Bettener dieser Nacht sollte doch noch nicht ganz zu Ende sein. Als der Apotheker seine Wohnung erreichte, bemühte sich schmerzende Gestalt des Reichen vergebens, die Tür des Nebengebäudes des Schließers zu finden, und indem Brennede seine eigene Haustür aufschließen wollte, spürte er plötzlich von hinten umflankt. Es begann ein kurzes Ringen, doch der kräftige Apotheker schüttelte den Gegner bald ab und überließ ihn mit einem einzigen Stoß in den Rücken, aus dem er sich noch nicht erheben konnte, als Brennede bereits eingewirtet war; eine Flut von Bewandlungen folgte dem Apotheker nach.

In seinem Zimmer angekommen, machte er sich, aber fast sein Bett aufzusuchen, er sah, den Kopf in beide Hände legend,

Produkt (Korntraut, Weizenreue) nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübensaftegesellschaft in Berlin abgesetzt werden darf. Im letzten Jahre haben vielfach Landwirthe, industrielle Werke und auch Gemeinden sich Rübensaft aus hochveredelten Futterrüben oder gewöhnlichen Futterrüben hergestellt oder für sich im Laden herstellen lassen und dann an andere (Arbeiter, Angestellte, Gemeindeglieder) abgesetzt. Wenn Einfuhrzölle dergleichen haben sie sich mehrfach darauf berufen, daß nur der Abfall von Rübensaft in Futterrüben an die Genehmigung der Kriegs-Rübensaftegesellschaft gebunden sei. Diese Unvorsicht ist irrig. Als Rübensaft im Sinne der genannten Verordnung sind auch diejenigen Erzeugnisse anzusehen, die durch Auspressen und Einfügen des Futterrüben gewonnen worden sind. Auch dieser Rübensaft darf also nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübensaftegesellschaft abgesetzt werden. Zwitterbehandlungen werden bestraft.

Phantastische Weinnamen.

„Blumen“ und „Perlen“.

Aus Hamburg wird geschrieben: Die Steigerung der Weinpreise, die in den Weinberggebieten von Anfang an beobachtet und begründet werden konnte, hat in norddeutschen Städten vielfach noch ihre besondere „Erhöhung“ erfahren. Im allgemeinen schätzt der Norddeutsche den Wein nicht hoch, da seiner Zunge die Weisheit unangenehm ist, er zieht den milderen Rheinwein deshalb vor. Jetzt im Kriegs wird aber auch dem Wein ausgesprochen, und er rückt aus seinem Hintergrunde hervor, um Anhänger und Freunde zu finden. Dies kann man z. B. hier beobachten. Um die teuren Preise ein wenig zu beschönigen, hat man einigen Weinen besonders ansehnliche und klangvolle Namen gegeben. Der Weinkenner und namentlich der Moselaner würde sich bald wundern, wenn er in einigen Verkaufsauslagen die Weinorten und Weinmarken nicht ihren Preisen subierte. Solche Phantastikernamen präparieren da an ihm vorbei, und wollte er die Bogen in seinem Gedächtnis oder auf einer Rosellkarte suchen, er fände sie in seinem ganzen Leben nicht.

Die nachstehenden bemerkenswerten Proben dieser phantastischen Namensgebung sind aus der Weinverkaufsliste verschiedener Auslagen und Preisverzeichnisse wohllos zusammenge stellt: Obenan spaziert natürlich immer das zierlich benannte, duftig klingende „Rosellblümchen“, aber das jeder Rosellweintrinker verständnißlos an fassen muß. Das Rauchen vergeht ihm freilich, wenn er die Preile liest: 8—10, gar 12—14 Mark kostet diese Phantastikmarke. „Rosellperl“, „Rosellgold“, „Rosellröschen“, „Rosellröschen“ sitzen sich dem Weinballer an und wandern nicht ohne eine Bezahlung zwischen 7 und 8 Mark in die Hände des Liebhabers. Schon verständlichere Taufnamen haben die Sorten, sie einen Oriban der Rosellufer tragen, nämlich: Bernkastler Edelgenöss, Zelinger Traubenhang, Wiesporter Rebstock, Wiesporter Blattröschen oder Goldperl. Selbstverständlich paßt sich der weinuntunliche Käufer die viel sprechenden Namen und trägt seinen Schatz in der feuer erfindenen Flasche mit schmalgender Lunge heim.

Vermischtes.

Der „Diplomat“ als Freier.

Ende Juli war in der „Frankfurter Zeitung“ ein Artikel erschienen, in dem für „einen Aktasch hoher Position“, der u. a. angab, daß sein Vater Excellenz sei, eine Lebensgefährtin gesucht werde, deren Vermögen es gestatte, die Frau eines zukünftigen Vorstehers zu werden“. Über den Angeber des Internis sind unter schen Ermittlungen angestellt worden. Dabei ist sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas zu hat.

Die Gastfreundschaft.

Als Pfand noch am ammerer Stadttheater angestellt war, schenkte von Zeit zu Zeit seiner Wirtin, einer Witwe, die ihrer kleinen Tochter Freikarten zu den Stücken, in denen er auftrat. Eines Abends kamen nun die beiden wieder im Theater, und Pfand sollte eben in einer großen Szene von erschauern ermordet werden. Da sprang das

ten sich mit den Ergebnissen der heutigen Nacht, und er fand es jetzt der wichtiger überlegen doch nicht ganz in der Ordnung, daß dem Mädchen in dieser Weise ein Unter nehmen verweigert hätte. Was brauchte er sich nur wieder in Sachen zu mischen, die ihn nichts angingen! Aber das junge, un schuldige Ding war gar zu niedlich; er hatte kleine Handchen noch nie so recht beachtet, es war eigentlich jammerschade, daß sie in unangelegten Dummheit der Schwester verurteilt wurde. Wenn sie nur bald einen von Mann finde; doch was für Ansprüche sie ein solches Mädchen machen? Es würde wunderbar ergeben, wie ihrer Schwester, er konnte es nicht ändern und ärgerte sich schon, daß er sich überhaupt mit der Angelegenheit befaßt hatte.

Wie war die ganze brennende Schererei entstanden? Ja so, weil Nettchen sich fürte, der Schwager werde sie schlagen. Mann war brutal in seinem Hien Rausch. So hatte er doch mal eine Geschichte ge von einem Gerichten, den trotz seiner Unmündigkeit der Tugend halbe, weil er das nicht lassen konnte?

Schändlich, so ein allerliebster Gefährte zu haben, die Frau zu mißhandeln. Was brauchte in Sausatz überhaupt zu heiraten? Wenn Brennecke, jemals bekante, so wollte er sich nicht einlassen, aber es war nicht wahrlich, daß er in diesen Fall kommen würde, hatte einfallen gar keinen Grund dazu; Genie!

und in höchstem Ansehen auf und rief laut:
„Dort, halt! Bringt Herrn Pfand nicht um,
wie bekommen sonst seine Theaterbilletts mehr!“
In dem Geschick, das nun durch das ganze
Theater brauste, ging die Szene völlig verloren.

Gerichtshalle.

Verkauf. Vor dem Schöffengericht in Schöne-
berg-Berlin hatte sich eine Auktorwarenhändlerin
zu verantworten, weil sie Herzer Röse für 3,60 Mk.
das Pfund verkauft hatte, obwohl der Höchstpreis
nur 1,20 Mark betrug. Zu ihrer Entschuldigung
machte sie geltend, daß zu jener Zeit eine furchtbare
Knappheit in Brauwaarenmitteln bestanden habe;
nur auf bringende Bitten ihrer Anwaltin habe sie
sich bereit erklärt, den Röse zu kaufen, und zwar
weit über den Höchstpreis. Der Anwalt des Be-
klagten 400 Mark Geldstrafe, während der Ver-
theidiger die Ansicht vertrat, daß die mildeste Strafe
noch zu hart für die Angeklagte sei, da zu der
gleichen Zeit der gleiche Röse von dem Magistrat
weit über den Höchstpreis den Geschäften geliefert
und doch ganz offen für 3,60 Mark verkauft worden
sei. Das Gericht erkannte dies an, verurtheilte die
Angeklagte nur wegen fahrlässigen Vergehens zu
3 Mark Geldstrafe und gab den Röse aus dem Be-
schlagnahmen Röse frei.

Menschen. Vor der hiesigen Strafkammer hatte
sich der Goldschmieds-Beamte aus Sognowice
wegen Goldschmuggels zu verantworten. Beamte
war am 2. September aus dem Waghof Ratowicz
abgefaßt worden, als er den nach Sognowice
fahrenden Zug besetzen wollte. Einem Polizeibeamten
war es aufgefallen, daß der Kellner des W. sich in
verdächtige Weise anbahnte, und er hielt den
Goldschmied an. Dieser gebrauchte zunächst die
sonderbare Ausrede, er trage einen Fisch in der
Tasche des Kellners, fand damit jedoch keinen
Glauben und mußte sich einer Durchsuchung unter-
ziehen. Dabei fand man bei ihm 40 Rollen in
Frankfäden, die er zweifellos nach dem Auslande
bringen wollte. Beamte wurde zu einer Geld-
strafe in Höhe von 92 700 Mark, im Nichtbe-
treibungsfall zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Polen. Die hiesige Strafkammer verurtheilte
den Kaufmann Wilhelm Lach von hier wegen Ver-
gehens gegen die Kriegsverordnungen zu 18 900 Mk.
Geldstrafe.

Gesundheitspflege.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten
(auch Stichehusten) ist folgendes: Etwa ½ Pfund
ausgekiesene Kirschen werden fein geschnitten und
mit ½ Pfund feinem weißen Randsbinder und
einem alten Löl genußerten Alabaster einem Maß
gutem Malzbier zugefügt und gut vermischt auf
geindem Feuer langsam gekocht bis zur Dicke. Ab
und zu muß das Ganze während des Kochens um-
gerührt und der sich an dem Rand absetzende Alaba-
ster wieder eingetrichtert werden.

Mittel zur Entfernung von Splintern
unter dem Nagel. Zur Entfernung von Fremd-
körpern, welche unter die Nägel eingebrungen sind,
wird folgendes Mittel vorgeschlagen: Man nimmt
einen Holzstücken, welches man in eine fünf-
prozentige kausische Natrienlösung eingetaucht hat,
trichtert man auf dem Nagel in einer Breite von
einigen Millimetern hin und her, indem man der
Seite des Fremdkörpers folgt, so kann selbst man
mit einem Glascherben den Nagel, um den Horn-
rand, der sich bei Verwundung mit dem Nafel gebildet
hat, zu entfernen. Die Applikation der Natrienlö-
sung und das Schaben wird so lange wiederholt, bis man
auf den Fremdkörper stößt, dessen Entfernung sich
dann mit der größten Leichtigkeit bewerkstelligen läßt.

Goldene Worte.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.
Schiller.

**Man muß von dem Grundlaß ausgehen,
daß Wissen und Glauben nicht dazu da sind,
einander aufzuheben, sondern einander zu er-
gänzen.**
Goethe.

**Der Mensch kann immer sehr viel für sein
inneres Glück tun, und, was er äußeren Ursachen
nicht abtrotzen möchte, sich selbst geben. Es
kommt nur auf Kraft des Selbstflusses und auf
nütze Gewöhnung zur Selbstüberwindung an.**
Wilh. v. Humboldt.

**Ein guter, edler Mensch, der mit uns ge-
het, kann uns nicht genommen werden; er
läßt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen
kosmischen Sternen, deren Bild noch nach
Jahrhunderten die Erdbewohner sehen.**
Gailhe.

Guten Morgen, Herr Brenneke! —
In der halb offenen Thür des Kabinetts
sah die Haushälterin und starrte ihren Herrn
wunderbar an, der schon so früh am Tage da-
heim, während die Lampe ganz unzulässig brannte.
Der muß gestern wieder ordentlich gekneipt
sein, daß er nicht einmal sein Schlafzimmer
finden konnte. Sie blies kopfschüttelnd das
gute aus und darüber erwachte der Apotheker.
Mit einem verwunderten Blick auf das breite
Gesicht der Älteren Jungfrau begann er sich
lächelnd, wo er war.

„Ja, mein Gott,“ sagte er lächelnd, „ich
wohl gar nicht ins Bett gekommen? Und
die, Rauschel Mädchen, sehen aus wie drei
Regenwetter; hat die Rache den Milchtopf
geworfen?“

**Die Rauschel gerühte gar nicht zu ant-
worten, sie fragte nur in dem knappen Ton, der
schlechtesten Laune bezeichnete: „Gott ich
in den Kasse bringen?“**
„In zehn Minuten, ich will erst einmal den
in ins Wasser stecken.“

„Wird wohl auch sehr nötig sein,“ brummte
Haushälterin.

**Als dann der braune Teufel erschien, wollte
der Apotheker nicht sonderlich munden, aber
leise Bemerkung darüber wurde von Rauschel
sehr abel aufgenommen.**
Der Kasse ist so gut wie immer,“ meinte
blissig, „es wird wohl an Ihrem Schma-
den. Wenn erst die junge Frau ins Haus
kommt, macht sie es hoffentlich besser, ich habe
früher sie, was das betrifft, sehr abge-
schmeichelt.“

Berlin. Vor dem Schöffengericht in Schöneberg-Berlin hatte sich eine Wäckerhermanns-Exhibition

zu verantworten, weil sie Herzog Rufe für 3,60 Mt. das Pfund verkauft hatte, obwohl der Höchstpreis nur 1,20 Mark betrug. Zu ihrer Entschuldigung machte sie geltend, daß zu jener Zeit eine furchtbare Knappheit in Brasilienmitteln bestanden habe; nur auf bringende Bitten ihrer Kundschait habe sie sich bereit erklärt, den Rufe zu kaufen, und zwar weit über den Höchstpreis. Der Kammerherr beauftragte 400 Mark Geldstrafe, während der Verkäufer die Anklage vertrat, daß die mildere Strafe noch zu hart für die Angeklagte sei, da zu der gleichen Zeit der Rufe von dem Magistrat weit über den Höchstpreis den Geschäften geliefert und doch ganz offen für 3,60 Mark verkauft worden sei. Das Gericht erkannte dies an, verurteilte die Angeklagte nur wegen fahrlässigen Betruges zu 3 Mark Geldstrafe und gab den Rufe aus dem Beschlagnahmten Rufe frei.

Reuhen. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Goldschmieds-Bajman aus Sosnowice wegen Goldschmieds zu verantworten. Bajman war am 2. September aus dem Waghof Rastowig abgeliefert worden, als er den nach Sosnowice fahrenden Zug besteigen wollte. Einem Goldschmied war es aufgefallen, daß der Bajman des B. sich in verdächtigster Weise anaufachte, und er hielt den Goldschmied an. Dieser gebrauchte zunächst die löschbare Kautschuk, er trug einen Hirsch in der Tasche des Rockens, fand damit jedoch seinen Glauben und wachte sich einer Durchsuchung unterziehen. Dabei fand man bei ihm 40 Rollen in Frankreich, die er zweifellos nach dem Auslande bringen wollte. Bajman wurde zu einer Geldstrafe in Höhe von 22 700 Mark, im Nichtzahlungsfalle zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Wollen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Wilhelm Lach von hier wegen Vergehens gegen die Kriegsbezordnungen zu 18 900 Mt. Geldstrafe.

Gesundheitspflege.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten (auch Stidhusten) ist folgendes: Eine 1/2 Pfund ausgekorkte Koffein werden fein geschnitten und samt 1/2 Pfund feinem weissen Sandkugler und einem alten Rot gepulverten Alabaster einem Rohgummi Pulver zugesetzt und zu demselben auf ganzem Feuer langsam gelocht bis zur Dicke. Ab und zu muß das Ganze während des Kochens umgerührt und der Saft an dem Rand abseigende Koffein wieder eingegossen werden.

Mittel zur Entfernung von Splintern unter dem Nagel. Zur Entfernung von Fremdkörpern, welche unter die Nägel eingebrungen sind, wird folgendes Mittel vorgeschlagen: Man nimmt einen kleinen Holzstücken, welches man in eine fünfprozentige kausische Potassaesung eingetaucht hat, zerlegt man auf dem Nagel in einer Breite von einigen Millimetern hin und her, indem man der Länge des Fremdkörpers folgt, sodann schabt man mit einem Glascherben den Nagel, um den Hornrest, der sich bei Berührung mit dem Alkali gelöst hat, zu entfernen. Die Applikation der Potassaesung und des Schabens wird so lange wiederholt, bis man den Fremdkörper sieht, dessen Entfernung sich dann mit der größten Leichtigkeit besorgfältigen läßt.

Goldene Worte.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.
Schiller.

Man muß von dem Grundsatz ausgehen, daß Wissen und Glauben nicht dazu da sind, einander aufzuheben, sondern einander zu ergänzen.
Goethe.

Der Mensch kann immer sehr viel für sein inneres Glück tun, und was er äußeren Ursachen abtrotzeln möchte, sich selbst geben. Es kommt nur auf Kraft des Entschlusses und auf einige Gewöhnung zur Selbstüberwindung an.
Wilh. v. Humboldt.

Ein guter, edler Mensch, der mit uns geht, kann uns nicht genommen werden; er ist eine leuchtende Spur zurück gleich jenen löschigen Sternen, deren Bild nach Jahrhunderten die Erdbewohner sehen.
Garthe.

Guten Morgen, Herr Brenneke! —
In der halb offenen Thür des Kabinetts die Haushälterin und starrte ihren Herrn wundernd an, der schon so früh am Tage da war, während die Lampe ganz unadlig brannte. Der muß gestern wieder ordentlich gekneipst sein, daß er nicht einmal sein Schlafzimmer finden konnte. Sie blies kopfschüttelnd das Licht aus und darüber erwachte der Apotheker. Mit einem verwunderten Blick auf das breite Gesicht der ältlichen Jungfrau begann er sich lächlich, wo er war.

„Ja, mein Gott,“ sagte er gähnend, „ich wohl gar nicht ins Bett gekommen? Und, Ransell Mädchen, sehen aus wie dreie Regenwetter; hat die Nage den Milchtopf geworfen?“

Die Ransell gerüchte gar nicht zu antworten, sie fragte nur in dem knappen Ton, der schlechteste Laune bezeichnete: „Soll ich den Kaffee bringen?“

„In zehn Minuten, ich will erst einmal den Kopf in Wasser stecken.“

„Wird wohl auch sehr nötig sein,“ brummte Haushälterin.

Als dann der braune Trank erschien, wollte der Apotheker nicht sonderlich munden, aber leise Bemerkung darüber wurde von Ransell schon sehr abel aufgenommen.

Der Kaffee ist so gut wie immer,“ meinte bliss, „es wird wohl an Ihrem Geschmack. Wenn erst die junge Frau ins Haus tritt, macht sie es hoffentlich besser, ich habe

„Blumen“ und „Perlen“.

steigerung der Weinpreise, die in den Wein-
berggebieten von Anfang an beobachtet und be-
gründet werden konnte, hat in norddeutschen
Städten vielfach nach ihre besondere „Erhöhung“
erfahren. Im allgemeinen schätzt der Nord-
deutsche den Mostel nicht hoch, da seiner Jung-
e die Weisheit unangenehm ist, er zieht den
milderen Rheinwein deshalb vor. Jetzt im
Kriege wird aber auch dem Mostel ausgesprochen,
und er rückt aus seinem Hintergrunde hervor,
um Anhänger und Freunde zu finden. Dies
kann man z. B. hier beobachten. Um die
teuren Preise ein wenig zu beschönigen, hat
man einigen Weinen besonders ansehnliche und
klangvolle Namen gegeben. Der Weinkenner
und namentlich der Mostelaner würde sich bald
wundern, wenn er in einigen Verkaufsaussagen
die Weinorten und Weinmarken nicht ihrer
Prägen subierte. Solche Phantastiknamen
prägen da an ihm vorbei, und wollte er die
Bogen in seinem Gedächtnis oder auf einer
Mostelkarte suchen, er fände sie in seinem ganzen
Leben nicht.

Die nachstehenden bemerkenswerten Proben
dieser phantastischen Namensgebung sind aus der
Weinfarteneinheit verschiedener Auslagen und
Preisverzeichnisse wahllos zusammenge stellt:
Obenan spaziert natürlich immer das zierlich
benannte, busig klingende „Mostelblümchen“, aber
das jeder Mostelweintrinker verständnisvoll
schütteln muß. Das Rachen vergeht ihm freilich,
wenn er die Preile liest: 8—10, gar 12—14
Mark kostet diese Phantastikmarke. „Mostelperl“,
„Mostelgold“, „Mostelspitzen“, „Mostelkräusen“
sicheln sich dem Weinbäcker an und wandern
nicht ohne eine Bezahlung zwischen 7 und
8 Mark in die Hände des Bierhaders. Schon
verständlichere Taufnamen haben die Sorten,
nämlich: Bernsfelder Edelgewächs, Selinger
Craubenhang, Wiesporter Mostod, Wiesporter
Goldtröpfchen oder Goldperl. Selbstverständlich
schüttelt sich der weinuntunige Käufer die viel-
sprechenden Namen und trägt seinen Schatz
in der teuer erkauften Flasche mit schallender
Trommel heim.

Vermischtes.

Der „Diplomat“ als Freier. Ende
uli war in der „Frankfurter Zeitung“ ein
erster erschienen, in dem für „einen Altchä-
phoder Position“, der u. a. angab, daß sein
er Erziehung sei, eine Lebensgefährtin ge-
ucht werde, deren Vermögen es gestatte, die
rau eines zukünftigen Vorstehers zu werden.“
Der den Angeber des Interests sind unter-
schien Ermittlungen angestellt worden. Dabei
ist sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegen-
heit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas
thun hat.

Die Gastfreundschaft. Als Pfand noch am
annheimer Stadttheater angestellt war, schenkte
von Zeit zu Zeit seiner Wirtin, einer Witwe,
nd ihrer kleinen Tochter Freikarten zu den
tädten, in denen er auftrat. Eines Abends
gen nun die beiden wieder im Theater, und
Pfand sollte eben in einer großen Szene von
erschauern ermordet werden. Da sprang das

ten sich mit den Ereignissen der heutigen
acht, und er fand es jetzt der ruhiger Über-
legung doch nicht ganz in der Ordnung, daß
dem Richter in dieser Weise ein Unter-
nehmen beschafft hätte. Was brauchte er sich
nur wieder in Sachen zu mischen, die ihn
nicht angingen! Aber das junge, un-
schöne Ding war gar zu niedlich; er hatte
keine Handrücken noch nie so recht beachtet
es war eigentlich jammervoll, daß sie in
unangenehmer Dürftigkeit der Schwester ver-
kommen mußte. Denn sie war bald einen
von Mann nahe; doch was für Ansprüche
sie ein solches Mädchen machen? Es würde
wunderlich ergeben, wie ihre Schwester
er konnte es nicht ändern und ärgerte sich
schon, daß er sich überhaupt mit der An-
gelegenheit befaßt hatte.

Wie war die ganze brennende Schererei eigent-
lich gekommen? Ja so, weil Nettchen sich
hätte, der Schwager werde sie schlagen.
Namen war brutal in seinem bösen Rausch.
So hatte er doch mal eine Geschichte ge-
von einem Geremiten, den trotz seiner
Unmöglichkeit der Tugend holte, weil er das
nicht lassen konnte?

Schändlich, so ein allerliebster Gefährte zu
haben, die Frau zu mißhandeln. Was brauchte
in Sausens überhaupt zu heiraten? Wenn
Brennede, jemals bekante, so wollte er
sich einschlafen, aber es war nicht wahr-
scheinlich, daß er in diesen Fall kommen würde,
hätte einwilligen gar keinen Grund dazu;
Gottseidank!

Reisende auf der Schneeflosse.

trieben: Hier den Koppelsattel ist vor kurzem
 tion das erste Schneegeländer gegangen, der erste
 Vorbote des kommenden Winters, nachdem sich
 der vorige erst am Morgen des 25. Mai bei
 1 Grad Rölle mit kühnem Nordwest und
 kräftigem Schneefall verabschiedet hatte. Herb
 und wechslend wie das Wetter ist auch sonst
 das Bild des diesjährigen Sommers auf Preußens
 höchstem Berggipfel. Die deutsche Rappendaube
 ist geschlossen, und nur die böhmische Gaube
 hat geöffnet. Auch der Telegraphen- und
 Fernsprechbetrieb auf der Koppe ruht immer
 noch. Wohl ist der Touristenverkehr andauernd
 kräftig, aber die rechte Stimmung will
 nicht aufkommen. Die krenge Grenzkontrolle
 durch preussische Landkärner geht auch über
 die Wege des Rappenzugs und achtet mit
 scharfem Auge darauf, daß niemand ohne Voll-
 mach hinüber oder herüber kommt, denn die
 preussisch-österreichische Landesgrenze trennt beide
 Gebiete jetzt so scharf, wie man es vor dem
 Kriege etwa an der russischen Grenze kannte.
 Dazu kommen bedeutende Verpflegungs-
 Schwierigkeiten; von froher Gaubensimmung ist
 nirgends die Rede. Oft umhüllt kühnliches
 Wetter die Schneefolpe. Als in der letzten
 Augustwoche schwere Unwetter über das Vor-
 gebirge und die niederhiesige Ebene zogen,
 ab man von der Koppe aus abends zwischen
 9 und 10 Uhr zu gleicher Zeit sieben Feuer-
 ränke, die alle durch Blizschläge verurteilt
 waren, alle auf der preussisch-österreichischen Seite.
 In der St. Laurentius-Kapelle, Preußens
 höchstem Gotteshause, mitten auf dem Rappen-
 sattel, fand wie alljährlich am Laurentiusfeste
 eierlicher Gottesdienst statt, gehalten von dem
 Warmbrunner Kaplan. Wie heil, so hallen
 und dies Jahr die Klänge des alten Choralz
 Hier liegt vor deiner Majestät“ feierlich durch
 die Halle der Bergkapelle, in der 1916 die
 Trauung eines Gaubendöchterleins (von der
 ampelhaube) und 1918 die Taufe eines
 sproßlings des Schneefolpes - Meteorologen
 stattfand. In den nächsten Wochen wird es auf
 der Koppe schon wesentlich stiller werden, die
 hochst des sommerlichen Verkehrs ist vorüber.
 Auf den vielen Touristenwegen der böhmischen
 Seite des Riesengebirges ist es jetzt schon sehr
 still. Die Viehrzahl der Besucher vieler
 teils kam stets aus Deutschland; dies ist aber
 jetzt durch die scharfe Grenzsperr außerst
 schwierig.

Volkswirtschaftliches.

Eine Verordnung über Gaufkartoffeln
 des Ernte 1918 hat jetzt der Bundesrat erlassen,
 der es heißt, daß die Genehmigung zur Absetzung
 den Käufer nur erteilt werden darf, wenn der
 Vertrag bis zum 15. November 1918 einschließlich
 geschlossen ist. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre
 und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark ober-
 der einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vor-
 rufen zuwerbehandelt oder Kartoffeln, die den ihm
 Gaufkartoffeln erworben sind, ohne die erforder-
 Genehmigung zu anderen als zu Saatweiden
 wendet.

Was ist Räubersack? In der Bekanntmachung
 der Räubersack vom 6. Juli 1918 ist bestimmt, daß

können,“ räumte Reichen dem Apotheker
 an, als sie ihm gute Nacht sagte. Dieser
 te nämlich der guten Frau Bayender schnell
 eines launigen Gesprächs erzählt von seiner
 nen Socobandien, die aus Düsseldorf her-
 gekommen sei und den letzten Tag verbracht
 se. Er wisse ihr in seiner Junggejellen-
 heit keine Unterkunft anbieten und in
 dem Gasthof möge sie nicht gern übernachten,
 sei das Reisen nicht gewöhnt.

Frau Bayender schien das auch ganz
 unbedenklich zu finden, wenigstens bewilligte sie
 ohne weitere Fragen mit mühseliger Sorg-
 um Reichen, und bald lag die Kleine in
 edlichem Schlummer.

Brennecke eilte schnellen Schrittes seinem
 zu. Das Bekümmert dieser Nacht sollte
 doch nicht ganz zu Ende sein. Als der
 Apotheker seine Wohnung erreichte, bemühte sich
 schmerzende Gestalt des Roten vergebens,
 der Tür des Nebengebäudes das Schlüssel-
 zu finden, und indem Brennecke seine
 eine Haustür aufschließen wollte, spürte er
 plötzlich von hinten umflankert. Es be-
 um ein kurzes Ringen, doch der frächtige Apo-
 theker schüttelte den Gegner bald ab und
 erbeute ihn mit einem einzigen Stoß in den
 Brust, aus dem er sich noch nicht erheben
 de, als Brennecke hervortritt eingewirten war;
 eine Hirt von Brandstiftungen folgte dem
 Apotheker nach.

In seinem Zimmer angekommen, machte
 er sich, aber statt sein Bett aufzusuchen,
 er sich, den Kopf in beide Hände fassend,

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten (auch Stichhusten) ist folgendes: Etwa $\frac{1}{4}$ Pfund

ausgefahrene Köpfe werden fein geschnitten und
mit $\frac{1}{2}$ Pfund einem weissen Sandkugler und
einem alten Lot geschmelzten. Labarber einen Maß
guten Ralsbier zugefügt und gut vermischt auf
geindem Feuer langsam gekocht bis zur Dicke. Ab
und zu muß das Ganze während des Kochens um-
gerührt und der Sch auf dem Rand abgehende Kna-
ben wieder eingegossen werden.

Mittel zur Entfernung von Splintern
unter dem Nagel. Zur Entfernung von Fremd-
körpern, welche unter die Nägel eingedrungen sind,
und folgendes Mittel vorge schlagen: Mit einem
kleinen Holzstäbchen, welches man in eine fünf-
prozentige kausische Nottalchlung eingetaucht hat,
streicht man auf dem Nagel in einer Breite von
einigen Millimetern hin und her, indem man der
Bage des Fremdkörpers folgt, sobald schab man
mit einem Glascherben den Nagel, um den Horn-
rest, der sich bei Verletzung mit dem Nafsalz gebildet
hat, zu entfernen. Die Applikation der Nottalche
und des Schabens wird so lange wiederholt, bis man
auf den Fremtkörper stößt, dessen Entfernung sich
dann mit der größten Leichtigkeit bewerkstelligen läßt.

Goldene Worte.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.
Schiller.

Man muß von dem Grundlag ausgehen,
daß Wissen und Glauben nicht dazu da sind,
einander aufzuheben, sondern einander zu er-
zählen.
Goethe.

Der Mensch kann immer sehr viel für sein
inneres Glück tun, und, was er äußeren Ursachen
nicht abtrotzen möchte, sich selbst geben. Es
kommt nur auf Kraft des Entschlusses und auf
einige Gewöhnung zur Selbstüberwindung an.
Wilh. v. Humboldt.

Ein guter, edler Mensch, der mit uns ge-
ht, kann uns nicht genommen werden; er
läßt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen
kostbaren Sternen, deren Bild noch nach
Jahrhunderten die Erdbewohner sehen.
Gailble.

Guten Morgen, Herr Brenneke! —
In der halb offenen Thür des Rabinetts
und die Haushälterin sah starrte ihren Herrn
wundernd an, der schon so früh am Tage da-
heim, während die Lampe ganz unndig brannte.
Der muß gestern wieder ordentlich gekneipt
sein, daß er nicht einmal sein Schlafzimmer
finden konnte. Sie blies kochschüttelnd das
Stück aus und darüber erwachte der Apotheker.
Mit einem verwunderten Blick auf das breite
Gesicht der ältlichen Jungfrau bejaunt er sich
lächelnd, wo er war.

„Ja, mein Gott,“ sagte er gähnend, „ich
wohl gar nicht ins Bett gekommen? Ihn-
ne, Ransell Ralsden, sehen aus wie drei
Tage Regenwetter; hat die Rage den Nischtopf
geworfen?“

Die Ransell gerühte gar nicht zu an-
stehen, sie fragte nur in dem knappen Ton, der
schlechtesten Laune bezeichnete: „Soll ich
den Rasse bringen?“

„In zehn Minuten, ich will erst einmal den
Teig ins Wasser fieden.“

„Wird wohl auch sehr nötig sein,“ brummte
Haushälterin.

Nach dann der braune Trank erschien, wollte
der Apotheker nicht sonderlich munden, aber
leise Bemerkung darüber wurde von Ransell
dennoch sehr abel aufgenommen.

Der Rasse ist so gut wie immer,“ meinte
Ransell, „es wird wohl an Ihrem Geschmack
sein. Wenn erst die junge Frau ins Haus
kommt, macht sie es hoffentlich besser, ich habe
noch nie bei ihr etwas Schlimmes gesehen.“

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.
Schiller

Man muß von dem Grundlag ausgehen, das Wissen und Glauben nicht dazu da sind, einander aufzuheben, sondern einander zu ergänzen.
Goethe.

Der Mensch kann immer sehr viel für sein inneres Glück thun, und, was er äußeren Umrissen abbeteln möchte, sich selbst geben. Es kommt nur auf Kraft des Entschlusses und auf richtige Gewöhnung zur Selbstüberwindung an.
Wilh. v. Humboldt.

Ein guter, edler Mensch, der mit uns geht, kann uns nicht genommen werden; er läßt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen leuchtenden Sternen, deren Bild noch nach Jahrhunderten die Erdbewohner sehen.
Gailhle.

Guten Morgen, Herr Brenneke! —
In der halb offenen Thür des Kabinetts und die Haushälterin und starrte ihren Herrn wundern an, der schon so früh am Tage da, während die Lampe ganz unendlich brannte. Der muß gestern wieder ordentlich gekneipt sein, daß er nicht einmal sein Schlafzimmer finden konnte. Sie blies kopfschüttelnd das Licht aus und darüber erwachte der Apotheker. Mit einem verunwarteten Blick auf das breite Gesicht der ältlichen Jungfrau bejauch er sich glücklich, wo er war.
„Ja, mein Gott,“ sagte er gähnend, „ich wohl gar nicht ins Bett gekommen? Und, Ramsell Walsen, sehen aus wie dreie Regenwetter; hat die Nage den Milchtopf geworfen?“
Die Ramsell gerühte gar nicht zu antworten, sie fragte nur in dem knappen Ton, der schlechteste Laune bezeichnete: „Soll ich den Kaffee bringen?“
„In zehn Minuten, ich will erst einmal den Kaffee kochen.“
„Wird wohl auch sehr nötig sein,“ brummte Haushälterin.
Als dann der braune Trank erschien, wollte dem Apotheker nicht sonderlich munden, aber leise Bemerkung darüber wurde von Ramsell nicht sehr abel aufgenommen.
„Der Kaffee ist so gut wie immer,“ meinte Walsen, „es wird wohl an Ihrem Geschmack an. Wenn erst die junge Frau ins Haus kommt, macht sie es hoffentlich besser, ich habe“

Der „Diplomat“ als Freier. Ende
uli war in der „Frankfurter Zeitung“ ein

erit erkranken, in dem für einen Aktus hoher Position, der u. a. angab, daß sein alter Exzellenz sei, eine Lebensgefährtin gesucht werde, deren Vermögen es gestatte, die Frau eines anständigen Vorichters zu werden". Aber den Aufgebot des Interests sind unterseits Ermittlungen angestellt worden. Dabei ist sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas thut hat.

Die Hantelforge. Als Island noch am angesehener Stadttheater angestellt war, schenkte von Zeit zu Zeit seiner Wirtin, einer Witwe, die ihrer kleinen Tochter Freitagen zu den Masken, in denen er auftrat. Eines Abends nun die beiden wieder im Theater, und Island sollte eben in einer großen Szene von erschauern ermordet werden. Da sprang das

ten sich mit den Ergebnissen der heutigen Nacht, und er fand es jetzt bei ruhiger Überlegung doch nicht ganz in der Ordnung, daß dem Rithögen in dieser Weise ein Unterwiesensuchst hätte. Was brauchte er sich nur wieder in Sachen zu mischen, die ihn nichts angingen! Aber das fange, unternem Ding war gar zu niedlich; er hatte keine Mandarin noch nie so recht beachtet und es war eigentlich Jammerische, daß sie in unregelmäßiger Häufigkeit der Schwester vermannen mußte. Wenn sie nur bald einen von Mann finde; doch was für Ansprüche sie ein solches Mädchen machen! Es würde wunderbar ergeben, wie ihrer Schwester, er konnte es nicht ändern und ärgerte sich schon, daß er sich überhaupt mit der Angelegenheit befaßt hatte.

Wie war die ganze dunnere Schererei eigent gekommen? Ja so, weil Rithögen sich scherte, der Schwager werde sie schlagen. Mann war brutal in seinem bösen Rausch. So hatte er doch mal eine Geschichte ge von einem Gremien, den trotz seiner Unmöglichkeit der Teufel holte, weil er das stien nicht lassen konnte?

Schändlich, so ein allerliebster Gefchöpf zu gen, die Frau zu mißhandeln. Was brauchte in Gausaus überhaupt zu heiraten! Wenn Vermecke, jemals heiratete, so wollte er hus entlassen, aber es war nicht wahnlich, daß er in diesen Fall kommen würde, hatte einstweilen gar keinen Grund dazu; Gremien!

Eine Verordnung über Sanftartoffein
des Ersts 1918 hat sich der Bundesrat erlassen.

der es heißt, daß die Genehmigung zur Abfertigung des Käufern nur erteilt werden darf, wenn der Antrag bis zum 15. November 1918 einschließlich geschlossen ist. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften zuwiderhandelt oder Fälschungen, die den ihm zu Sanatoriumsfinen erworbenen Rind, ohne die erforderliche Genehmigung zu anderen als zu Sanatoriumszwecken verwendet.

Was ist Mädenstift? In der Bekanntmachung der Mädenstift vom 6. Juli 1916 ist bestimmt, daß „Mädenstift“ rannie Reichen dem Apotheker doch zu, als sie ihm gute Nacht sagte. Dieser hatte nämlich der guten Frau Bahendeder schnell ein etwas lausige Geschichte erzählt von seiner neuen Bekanntschaft, die aus Düsseldorf herübergekommen sei und den letzten Tag verbrachte habe. Er wisse ihre in seiner Junggesellenbesprechung seine Katerkater anbieten und in dem Gasthof möge sie nicht gern übernachten, sei das Reichen nicht gewöhnt.

Frau Bahendeder schien das auch ganz bewußt zu finden, wenigstens bemühte sie sich ohne weitere Fragen mit mütterlicher Sorgfalt um Reichen, und bald lag die Kleine in edlichem Schlummer.

Brennede eille schnelles Schrittes seinem Sohn zu. Das Abenteuer dieser Nacht sollte doch noch nicht ganz zu Ende sein. Als der Apotheker seine Wohnung erreichte, bemühte sich schwermütige Gestalt des Reichen vergebens, der Tür des Nebengebäudes das Schlüssel zu finden, und indem Brennede seine eigene Haustür aufschließen wollte, fühlte er plötzlich von hinten umarmt. Es begann ein kurzes Ringen, doch der kräftige Apotheker schüttelte den Gegner bald ab und überreichte ihm mit einem einzigen Stoß in den Rücken, aus dem er sich noch nicht erheben konnte, als Brennede bereits eingewirten war; eine Flut von Bewandlungen folgte dem Apotheker nach.

In seinem Zimmer angekommen, machte er Licht, aber statt sein Bett aufzusuchen, setzte er sich, den Kopf in beide Hände stützend,

der Rote!" flüsterie sie ihm leise zu.
"Keine Angst!" gab Brennede ebenso
zurück und in der That erwies sich diese
Macht überflüssig; der Rote, der offen-
bar ebenfalls erkannt hatte, versuchte
das Paar angurmpeln, wurde aber von
Begleitern, die jedenfalls weniger begehrt
mit Gewalt zurückgehalten. In einiger
Zeit blieb dann die Gruppe stehen und
sah tief mit lauter, kreischender Stimme:
"Meines Neichens, nette Meins!" Als hier-
auf leiten der Angesehenen keine Antwort
kam, sagte er noch hinzu: "Aee, so'n oller
Dall seinen guten Geschma, Neichens.
Eesselchen!" Es gibt nettere Jungs,
— — — — —
andern zogen jedoch den Schreier fort
und Stimmen verloren sich bald in der
Nacht einigen Schritten hatte dann
auch mit Neichens das Ziel erreicht.
"Ist sich gut, daß in der unteren Stube
auch Lampendecker noch Wist war; sie
als Brennede schellte, sofort die Thür
nach kurzer Verhandlung ward Neichens
erlaubt.
"Ja, ja," sagte die etwa fünfzigjährige
Frau, wenn Sie so in Verlegenheit sind, Herr
Rote, da ist es ja ein recht's Bild, daß
Lampendecker so fest sitzen blies, sonst
ist sicher schon und Sie hätten lange
gewartet. Nun kommen Sie nur, Mann-
lein, wandle sie sich an Neichens, es ist
das Wort, und weich liegen sollen Sie
unter Lampendecker jetzt schon daßer."

gen Wunden," räumte Petichen dem Apotheker noch zu, als sie ihm gute Nacht sagte. Dieser hatte nämlich der guten Frau Lauenbender schnell ein etwas launige Geschichte erzählt von seiner jungen Doctorenbien, die aus Düsseldorf herübergekommen sei und den letzten Tag verbracht habe. Er Wuns ihr in seiner Jünglingsbegeisterung seine Anekdoten anbieten und in dem Gisthof möge sie nicht gern übermüden, sei das Reisen nicht gewohnt.

Frau Lauenbender schien das auch ganz unwahrscheinlich zu finden, wenigstens bemühte sie sich ohne weiteres Fragen mit mütterlicher Sorgfalt um Petichen, und bald lag die Kleine in süßlichem Schlummer.

Brennede eilte schnellen Schrittes seinem Vater zu. Doch Abenteurer dieser Nacht sollte doch noch nicht ganz zu Ende sein. Als der Apotheker seine Wohnung erreichte, bemühte sich schwermüthige Gestalt des roten vergessenen der Thür des Nebengebäudes das Schloßfeld zu finden, und indem Brennede seine eigene Haustür aufschließen wollte, fühlte er plötzlich von hinten umflankt. Es begann ein kurzes Ringen, doch der kräftige Apotheker schüttelte den Gegner bald ab und überlebte ihn mit einem einzigen Stoß in den Rücken, aus dem er sich noch nicht erheben konnte, als Brennede bereits eingedrungen war; eine Flut von Brandstiftungen folgte dem Apotheker nach.

In seinem Zimmer angekommen, machte er Licht, aber statt sein Bett aufzusuchen, saß er sich, den Kopf in beide Hände stützend,

ten sich mit den Erlebnissen der heutigen Nacht, und er fand es jetzt bei ruhiger Überlegung doch nicht ganz in der Ordnung, daß dem Mädchen in dieser Weise ein Unterbreiten verweigert hätte. Das brauchte er sich nur wieder in Sachen zu mischen, die ihn nichts angingen! Aber das junge, unermessene Ding war gar zu neugierig; er hatte keine Nachbarin noch nie so recht beachtet, es war eigentlich Jammerische, daß sie in unregelmäßiger Heftigkeit der Schwester vernehmen mußte. Wenn sie nur bald einen von Mann fände; doch was für Ansprüche sie ein solches Mädchen machen! Es würde wunderbar ergeben, wie ihrer Schwester, er konnte es nicht ändern und ärgerte sich schon, daß er sich überhaupt mit der Ungezogenheit befaßt hatte.

Wie war die ganze dumme Schereitel eigentumsgekommen? Ja so, weil Nettchen sich fürchte, der Schwager werde sie schlagen. Mann war brutal in seinem bösen Rausch. So hatte er doch mal eine Geschichte gehört von einem Gremisen, den trotz seiner Unmündigkeit der Teufel holte, weil er das Leben nicht lassen konnte?

Schändlich, so ein allerliebster Beschöpf zu sagen, die Frau zu mißhandeln. Das brauchte in Gausaus überhaupt zu heiraten? Wenn Vernechte, jemals heiratete, so wollte er sich einsagen, aber es war nicht wahrscheinlich, daß er in diesen Fall kommen würde, hatte einstweilen gar keinen Grund dazu; Eigenwill.

Guten Morgen, Herr Brennede! —
In der halb offenen Thür des Kabinetts
sah die Haushälterin aus starrer ihres Herrn
Wunder an, der schon so früh am Tage da-
war, während die Lampe ganz unstillig brannte.
Der muß gestern wieder ordentlich gekneip-
ten, daß er nicht einmal sein Schlafzimmer
finden konnte. Sie blies kopfschüttelnd das
Tuch aus und darüber erwaachte der Apotheker.
Mit einem verwunderten Blick auf das breite
Gesicht der ältlichen Jungfrau bejaunt er sich
selbst, wo er war.
„Ja, mein Gott,“ sagte er gähnend, „ich
wohl gar nicht ins Bett gekommen? Und
—, Pfaffen Ralchen, sehen aus wie drei
Regenwetter; hat die Nase den Nückelkopf
geworfen?“
Die Pfaffen gerühte gar nicht zu ant-
worten, sie fragte nur in dem knappen Ton, der
schlechtesten Laune bezeichnet: „Soll ich
den Kaffee bringen?“
„In zehn Minuten, ich will erst einmal den
Kaffee ins Wasser kochen.“
„Wird wohl auch sehr nötig sein,“ brummte
Haushälterin.
Als dann der braune Teufel erschien, wollte
dem Apotheker nicht sonderlich munden, aber
seine Bemerkung darüber wurde von Pfaffen
schon sehr abel aufgenommen.
„Der Kaffee ist so gut wie immer,“ meinte
Pfaffen, „es wird wohl an Ihrem Geschmack
sein. Wenn erst die junge Frau ins Haus
kommt, macht sie es hoffentlich besser, ich habe
schonmal bei Pfaffen Kaffee getrunken.“

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern
ist umgehend zu zahlen andernfalls Mahnung und
Beitreibung erfolgt.
Camberg, den 9. September 1918.
Die Stadtkasse: Wenz.

Bekanntmachung.

Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung
Nr. E. 1/9. 18. R. R. M., betreffend
„Höchstpreise von feuerfesten Materialien
(Silla- und Chamottesteine sowie Mörtel)“
erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den
Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Scht Pergamentpapier Pergamentersackpapier

Padpapier

liefert die Buchdruckerei
W. Ammelung.

Bekanntmachung.

Zur Gewinnung von Wagen für den Ladungs-
verkehr insbesondere für dringende Nahrungsmittel
wird von **Mittwoch den 11. September** an bis auf
weiteres der Versand von Frachtfüßgut, Eilstückgut und
beschleunigtem Eilstückgut gleichwie im Vorjahre derart
eingeschränkt, daß eine Anzahl Güter von der Beför-
derung ausgeschlossen sind.

Für die noch zugelassenen Güter bleiben die bisher-
igen Höchstgewichtsgrenzen von 100 Kg. für Eilstückgut
und 50 Kg. für beschleunigtes Eilstückgut bestehen.

Anträge auf Zulassung von Ausnahmen, die nur in
durchaus dringenden Fällen berücksichtigt werden können
sind für Güter des öffentlichen Verkehrs an die Königl.
Eisenbahndirektion, für Militärgüter an die Kriegsamt-
stelle des Empfangsortes zu richten.

Die Annahme von Expressgut bleibt in der sei-
herigen Weise eingeschränkt.

Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstelle für Gü-
terverkehr im Geschäftsgebäude der Königl. Eisen-
bahndirektion, Hohenzollernplatz 35, sowie Güter- Eil-
gut- und Gepäckabfertigungen.

Frankfurt a. M., 9. September 1918.
Königliche Eisenbahndirektion.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben
die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Mel-
dungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellun-
gen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben
erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen.
Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde recht-
zeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt
ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde,
welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Va-
terlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Miredale-
Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufund-
länder, Bernhardiner Doggen und Kreuzungen aus
diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt
und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde
werden von Jagdressuren in Hundeschulen abgerichtet
und im Lebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer
zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste
Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt
werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonnanz.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Va-
terlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehund-
schulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-
Potsdam, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde,
richten.

2-4 junge
Hühner
werden zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Expedition
des „Hausfreund“.

Wir sind Käufer
für jedes Quantum
Bogelbeeren (Eber-)
Hollunderbeeren u.
Hagebutten.

Sammelleiter an allen
Orten gesucht.
Schokoladen- und
Konfektfabrik „Taurus“
W. Spieß & Co.
Bad Homburg v. d. Höhe.

Kaufe Landhaus
Villa mit Garten.
Gut oder Mühle.

Schmitt & Rockemann.
Frankfurt a. M., Zeil 38. 1
reelle Bedienung, kein Vorschub.

Privatentbind. Liehen. Aufnahme
mög. Preis Fran-
k. Dornberger, Heb-
Guttenstraße 19, neben Hauptbahnhof
Tel. Römer 3336.

Feldpost - Schachteln

in verschiedenen Größen
sind wieder eingetroffen und zu haben
in der
Expedition des „Hausfreund“.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 16 Karten-
blätter mit
28 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Völgers Konversations-Verlag. In
Leinwand gebunden. Preis 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach dem für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und ver-
mehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. Preis 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Hg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 geographische Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der
Welt. Hg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 2 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfänglich 10000 Artikel und Bearbeitungen auf 1612
Seiten. 1200 Abbildungen auf 100 Illustrationsplatten (davon 7 farbige
-Drucke). 32 Haupt- und 14 Nebenkarten. 20 farbige Tafeln
und 30 farbige Illustrationen. 2 Bände in halbbinder gebunden. 22 Mark

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt
werden.
Vorstand des Kreisausschusses.

Frachtbriefe

nach bahnamtlicher Vorschrift
sind wieder eingetroffen und zu
haben in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.

Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfolgreich auf langen Jahren keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.



Geliebter Sohn, bist als Held gefallen;
Sieg und Ruhm in deiner letzten Stunde
sähest dir die heilige Todeswunde,
Draus die Seele muß von himmen wallen.
Guter Bruder, dir am Grabe schallen
Ehrend die Kanonen ihr Geschmetter,
Wie im Walde sommerwilde Wetter
Auf den toten Frühling niederhallen.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht,
daß unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und
Vetter, der Infanterist

Jakob Krohmann,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

am 7. September, an der französischen Front, im Alter von 19
Jahren den Heldentod erlitten hat.

Wir bitten, des teuren Gefallenen im Gebete zu gedenken.

In tiefer Trauer:

Frau Margarethe Krohmann,
geb. Aehler.

Erbach (Taunus), Oberseifers, Wiesdorf, Frankreich, den
11. September 1918.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Sept. 1918.

Camberg:

vormittags um 9 1/2 Uhr.

Niederseifers:

nachmittags um 2 Uhr.

Fahrrad

neu oder gut erhalten mit Be-
reifung gegen sofortige Kasse
zu kaufen gesucht.

Angebote nimmt entgegen
die Exped. des „Hausfreund“

Inseriert

im
„Hausfreund f. d.
goldenen Grund“.
Gelesenste
und verbreitetste Zeitung
bleibiger Gegend.

Trauerbilder

mit

Photographie
für gefallene Krieger
werden sauber angefertigt in der
Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg.

HEINRICH
LANZ
MANNHEIM
Dampf-
Dreschmaschinen
Bisher geliefert über 24 000

„Nur gegen Freigabeschein der Wumba.“

Karte des weßl. Kriegsschauplatzes.
Von Belfort bis zur Nordsee, im Westen bis über Paris
hinreichend.

Maßstab 1 : 800 000. Größe 62 : 42 cm

Preis 65 Pfg.

Völlig neu, kein Abdruck älterer Karten!
Vorzüge: mehrfarbiger Druck, große Klarheit und
Übersichtlichkeit trotz der großen Fülle von Ortsnamen,
Flüsse und Eisenbahnen sind eingezeichnet, Festungen durch
Rotdruck hervorgehoben.

Die überaus wohlfeile Karte, die zum Verständnis der neuen
Entwicklungskämpfe unentbehrlich ist, ist in unserer Ge-
schäftsstelle häufig zu haben! Im übrigen liefern wir
gegen Voreinsendung des Betrages.

Auch unsere Austräger nehmen Bestellungen entgegen.
Verlag des Hausfreundes für den
goldenen Grund in Camberg i. L.